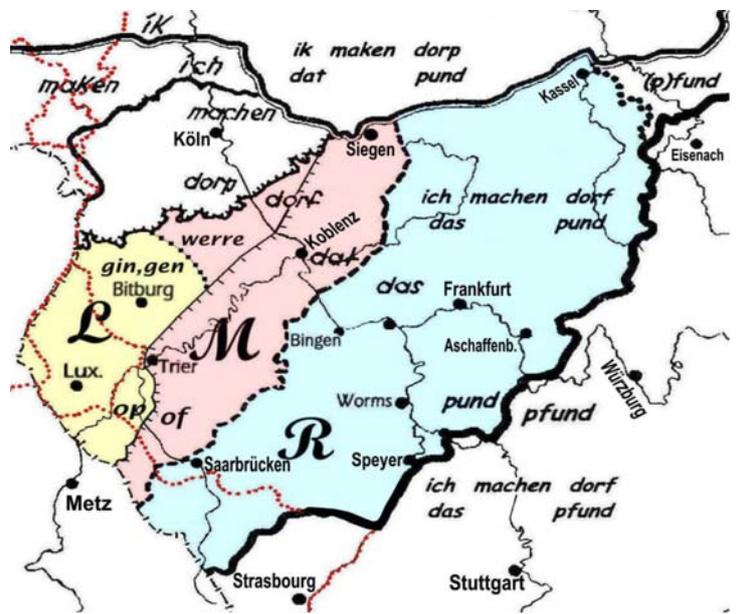


# Regionalsprache Schriftdeutsch ? !

Als ich 1970 dem deutschsprachigen Teil des französischen Moseldepartements den Namen **Fränkisches Lothringen** gab<sup>1</sup>, wollte ich lediglich die herkömmliche Bezeichnung *Deutschlothringen*<sup>2</sup> meiden: aus verständlichen, eigentlich aber unsachlichen Gründen der 'politischen Korrektheit' und auch, weil das Gebiet Deutschlothringens im Laufe der Geschichte stets starken Wandlungen unterworfen war. Wer hätte 1970 erträumt, dass ein so aussageschwaches Eigenschaftswort wie *fränkisch* sich um die Jahrtausendwende einer derart großen Beliebtheit erfreuen würde? *Wir reden fränkisch, unsere Regionalsprache ist das Fränkische, le francique...*, so tönt es heute aus 'allen' Munden.

Nahegelegt wird der Name *Fränkisches Lothringen* durch zwei, von Linguisten traditionell als *mosel-* und *rheinfränkisch* bezeichnete Mundartgebiete des deutschen Sprachraums, die Deutschlothringen (fast) überdecken und vom Elsass trennen (s. Bild *Rheinischer Fächer*). Genau genommen besagt dieser Namen aber nur, dass Deutschlothringer für *Pfund* *Pund* (mit *P* und nicht *Pf* oder *F* als Anlaut) sagen und für *Dorf* *Dorf* (und nicht *Dorp*). Die Bezeichnung ist eine rein linguistische: Obschon die Trennlinien *Pund/Pfund-Fund* und *Dorf/Dorp* mit Geschick gewählt wurden, sollten sie keinesfalls zu Rückschlüssen auf alte Stammesgebiete vermeintlicher Vorfahren verleiten!<sup>3</sup>

Anlass zu Diskussion gibt nun eine vielbeachtete Programmschrift<sup>4</sup> von *Daniel Laumesfeld*. Darin versteht



Rheinischer Fächer

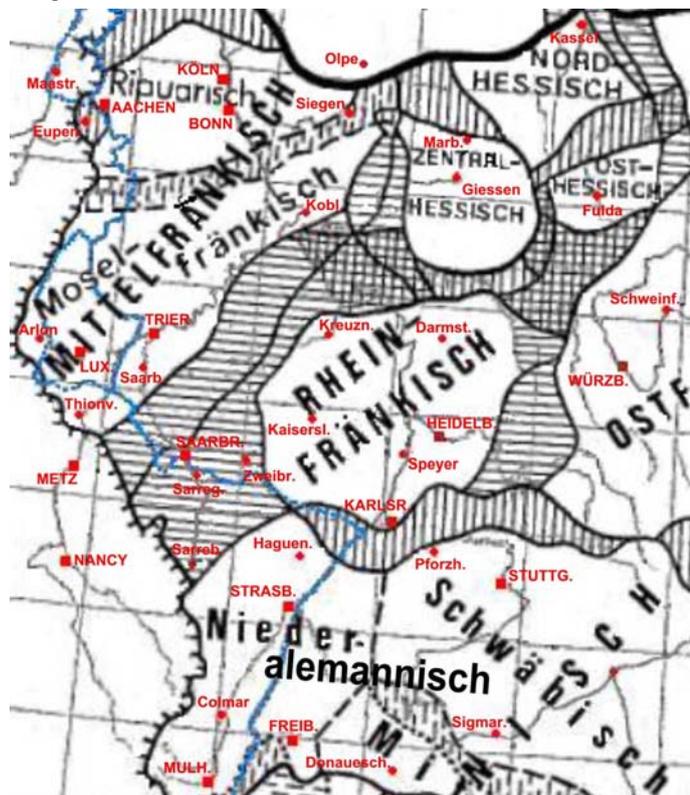
der Autor eine *Sprache* als ein 'Ensemble' von verwandten 'Sprachsystemen' (Mundarten und genormten Hochsprachen): Die '**fränkische**' Sprache etwa besteht in Laumesfelds Wortgebrauch aus allen Mundarten, deren Sprecher für *Pfund* *Pund* sagen und für *ich* *ich* (oder *isch*, *aisch*..., jedenfalls nicht *ik* mit *k* als Schlusslaut), die '**deutsche**' Sprache hingegen nur aus dem Standarddeutschen.<sup>5</sup> Demnach umfasst der 'fränkische' Sprachraum den rheinfränkischen, den moselfränkischen (mit seinem luxemburgischen Teil) und den ripuarischen.<sup>6</sup> Insbesondere enthält er unser fränkisches Lothringen, so dass Laumesfeld das 'Fränkische' als (*Regional*)*sprache Lothringens* deklarieren und das 'Deutsche' aus dieser Rolle verdrängen kann. Die These könnte mit einem Lächeln verabschiedet werden, hätte sie nicht heute noch glaubensstrenge Verfechter. Jedenfalls ist die Frage von Bedeutung, weil öffentliche Texte der Regierung und der EU sich auf den Begriff *Regionalsprache* beziehen.

## Wozu dieses Konstrukt?

Nun liebe auch ich meine Mundart, *gönz féscht mit Läib un Séel* : Erinnerungen an die Kindheit, die *Ninkérscher* Großeltern, die Sommerferien im Metzler Land, als wir im Elternhaus *plattdütsch* in 'fremder' Umgebung sprachen. Persönliche Erinnerungen an Angelika Merkelbach-Pinck, an Peter Michels, an die Sängerfamilie Altmeyer, an einen verirrtten Landsmann namens Hermann Bickler und an die vielen gutfranzösischen Patrioten, *wu bloos dütsch gerédd hön*. Gedenken auch an die *Ruwenumer* Urgroßmutter, an die *ölle Groosunkle un -tönte us Bärisch*. Freudentränen beim Lesen moderner mosel- und saarländischer Poesie, Stolz auf mein Identität stiftendes<sup>7</sup> Platt. Die Hochsprache würde ich opfern, lebte nur die Mundart weiter.

Was soll mir aber dieses 'fränkische' Konstrukt, wo ich mich doch auch mit Straßburger Freunden problemlos verstehe und noch tief im alemannischen Süden mit Zürcher Doktoranden in Mundart kommunizierte, sie auf Schweizerdeutsch, ich im Saargemünder Platt? Nur im lothringischen Sierck muss ich dann und wann zweimal zuhören. Und ohne Hochsprache lief nichts mit Studenten im vermeintlich 'fränkischheimatlichen' Bonn.<sup>8</sup>

Was soll mir also dieses Siebteil des deutschen Sprachkontinuums, dieser künstlich erdachte Ausschnitt ohne überdachende Schriftsprache, wo doch das 'alles'



Gliederung von P. Wiesinger

Die schraffierten Gebiete sind Übergangszonen

überdachende *Schriftdeutsch* in Lothringen mindestens seit 1700 fest verankert ist? Die Kirche nämlich, nicht die viel spätere Reichlandsverwaltung, hat das Standarddeutsche bei uns als Schriftsprache durchgesetzt.<sup>9</sup> Unter Tausenden von Dokumenten weisen wir in Textkästen einzelne Belege dafür vor.<sup>10</sup>

## Die Sprache der Kirche

Wie gut versteht man die Kirche, die den 'gemeinen Mann in Deutschlothringen' Gehorsam lehren sollte, Unterwerfung dem Herrn im Himmel und dem auf Erden, wer dieser auch immer war. Lehre erfordert aber Bücher für Gebet und Kirchengesang, Katechismen für Leseunterricht und für lebenslanges Festhalten am Glauben. Bücher benötigen sprachkundige Autoren, Kontrolle durch die Kirchenbehörde, kostspieliges Setzen und Drucken, größere Auflagen.

### Testament zweier Eheleute

1584

*Zu wissen sey meniglich hiemit diesem brieff, das uff heut dato wir zu ende benandt vor mir Michel Kunckel von Saarburg, geschworener Tabellion der Herrschaft Sareck, erschienen seindt die ehrbare Eheleuth Vix, Meyger zu Riedingen, vnd seine ehliche Hausfraw, vnd also für mir öffentlich bekunt, nachdem sie sich vor verscheinener Zeit in eheliche Verpflichtung zusammen gethan vnd keine Kinder in der Ehe mit einander erboren nach zugebrachtem Verhoffen, darumb sie bede Eheleut mit gutem freiem Gemüth vnd Willen, er ihr, vnd sie ime geben vnd verwidmen alle ihre liegende vnd fahrende Güter, es seye an Hauss, Hoff und anders, nichts ausgenommen ...*

(zitiert von L. Bour und J. Touba, in *Rieding, Eich, Klein-Eich*, 176 S. Selbstverlag 1932)

Leseunterricht und Katechismus erfordern gebildete Lehrer und Pastoren. Dazu kommt, dass viele Bewohner um 1700 Neuankömmlinge waren und verschiedene Mundarten sprachen, deutsch oder welsch. Dafür hatte das Bistum Metz anscheinend nicht die nötige Anzahl ausgebildeter Priester. Im Bitscherland etwa wurden auch luxemburgische Pastoren eingesetzt, deren Mundarten von 'Altbitscherlänner' nicht ohne weiteres verstanden wurden. Ohne weit übergreifende Dachsprache konnte die Kirche es nicht schaffen.<sup>11</sup> Und einem welschen Herrn auf Erden war die Dachsprache von Reichskanzlei und Kirche schon recht, wenn ihm nur die Priester für gute Dienste gefälligst zu Füßen lagen (siehe Salzmanns hier abgebildeten Text).

Im Laufe der Zeit, und bis auf den heutigen Tag, hat sich eine gewaltige Menge von Dokumenten in Schriftdeutsch, gemischt allenfalls mit Dialektwendungen, in unseren Archiven, Bibliotheken und Familien angesammelt: Urkunden, Verträge, Gebet-<sup>12</sup> und Kirchenbücher, Kirchen-, Volks- und Soldatenlieder<sup>13</sup>, Märchen, Briefe, Tagebücher, Belletristik, historische Schriften, Zeitungen. Ein Teil unseres Erbgutes, geschrieben in einer Sprache, die offensichtlich der Definition der europäischen Charta für Regionalsprachen genügt.<sup>14</sup>



Merian-Karte (um 1650)

Die Namen bedeutender Ortschaften werden bereits in einer hochdeutschen Fassung angegeben

Schriftdeutsch gehört demnach zur Regionalsprache, ob wir es wollen oder nicht. Mais bien entendu, nous aurions le droit de dilapider ce patrimoine régional. Wollen wir das? Wollen wir das Rad der Geschichte um Jahrhunderte zurückdrehen?<sup>15</sup>

## Mundart und Hochsprache

Wohlgermerkt, auch unsere Regionalsprache ist ein Ensemble von Sprachsystemen, wobei das überdachende Standarddeutsch dem Verstand näher steht, die Mundarten aber den Herzen. Mundart wurzelt im Heimatboden, in den hehre Vorfahren sie pflanzten. Ziehst du in die Ferne, sie zieht mit, hüllt deine Gedanken in ihr Gewand und zieht dich zurück. So ruft das Herz. Der Verstand jedoch mahnt: Was weißt du schon von der Mundart deiner Ahnen? In uralten Zeiten fuhrn Geschwister deiner Vorfahren weit nach Osten, ihre Sprache fuhr mit, wurde von Fremden aufgenommen und verarbeitet. Später kam sie in neuer Form zurück als Hochsprache, die ihre Urform im Westen nicht wieder erkannte. Inzwischen war dein Land verwüstet worden und neubesiedelt von Fremden aus West und Ost, die auch zum Kreis deiner Vorfahren gehören und mit überlebenden Altlothringern die Mundart neu formten.

### Jahrgeding der Stat püttlingen undt Dieffenbach

vom Jahr dhauss sieben hundert drey

*... Damit aber die Gerechtigkeiten hinfüro mehr vndt mehr befördert werden vndt durch ein policy unter jtzig Unterthanen jn Einigkeit erhalten werde, alsz haben hochged. Gnaden hernach folgende policy-Ordnung publicieren lassen... Erstlichen jst wieder dasz vnchristliche Gotteszlästern vndt fluchen geordnet worden, dasz derjenige, welcher Gotteslästerliche Wort treibet, zum Ersten mal zehn francken straf, zum andern zwanzig francken straf erlegen solle... welche sich aber jn soweit vergessen solten vndt zum tritten mahl solche blasphemige Gotteslästern solten fahren lassen, sollen am leib gegriffen, an ein öffentlich ort geführet, mit blossem Haupt, gebunden Händen an Pranger gestellt, daran vier stunden stehen lassen.*

(zitiert von J. Touba, *Zwei Jahrgedinge aus der lothringischen Herrschaft Püttlingen*, 40 S., Straßburg 1934. Im Wort **Geding** = Versammlung der ganzen Bürgerschaft ist die altgermanische Bedeutung von *Ding/Thing* erhalten.)

## Bericht

anlässlich einer Schulinspektion in Lixheim, Schalbach,  
Goerlingen... im Jahre 1723

*Mit ihren Schuldienern wären sie alleseits wohlzufrieden und hätten nichts gegen sie zu klagen. Die Schule pflegte auf Michaels anzuheben und auf Ostern sich zu endigen; würde auch des vormittags 2 stunden und des nachmittags 2 stunden gehalten ausgenommen mittwochs und samstags nachmittags...*

s. Robert Greib, *L'immigration suisse dans les paroisses du comté de Sarrewerden après la guerre de Trente Ans*, p. 39, Soc. d'Hist. et d'Arch. de Saverne et environs, 1971

Fortan wurde die Mundart auf Mutters Schoß gelernt und gesprochen, die Hochsprache aber in Kirche, Schule und Haus gelernt, geschrieben und gesungen.<sup>16</sup> Schriften blieben erhalten, haben auf die Mundart gewirkt und sie stetig verändert. Die Entwicklungsstadien kennen wir kaum, wir wissen nicht einmal genau, wie deine Ururgroßeltern sprachen.<sup>17,20</sup> Deine Mundart sei älter als die Hochsprache, glaubst du, doch in vielem wurde sie dank Lautanpassungen und Lehnübertragungen auch jünger. Der Hochsprache ist sie zwar 'Tante', aber auch 'Tochter'! Soll ihr deshalb der Vorrang gebühren? Oder willst du gleich beides auf die Müllkippe schmeißen: die Hochsprache, weil du sie nicht mit fremden Staaten teilen willst; die Mundart, weil sie deiner Karriere nicht nützt?

## Unsere Regionalsprache

Dass die Schule sich um beides bemühen sollte, um Mundart und Hochsprache, darin sind sich die Getreuen der Mundarten einig. Sie streben paritätische Klassen an (13 Stunden in französischer Sprache, 13 in Mundart und Standarddeutsch) und empfehlen dafür das luxemburgische Modell, *mutatis mutandis*.<sup>18</sup> Über die Ufer getreten ist aber inzwischen die Flut rein frankophoner Familien, für die Mundart längst nur noch Geschichte ist und die Karrieren der Kinder die größte Sorge. Ihrerseits sträubt die Schule sich gegen die Übernahme einer traditionellen Elternrolle. Sie fürchtet diese 'Unmenge vorsintflutlicher Patois' und ist im Grunde auch nicht imstande sie zu lehren. Kann man sie durch Verbannung des Standarddeutschen aus dem Ensemble Regionalsprache dazu zwingen? *À l'impossible nul n'est tenu*, denkt sie sich und macht, was sie will.

Mitgegangen, mitgefangen und schuldlos mitgegangen: das Los von Hochsprache und Mundarten? Noch wollen wir es nicht hoffen. An die 25% der Volksschüler des Baskenlandes lernen und sprechen ihre Regionalsprache in paritätischen Klassen, an die 15 000

## Hausinschrift

Rimlingen 1725

*Kein Man lebt hier in diser Welt, der bauen kann, das iederman wohlgeföhlt, und obschon nicht ieder Man hat Freid daran, so hab ich doch mein bestes gedahen. Wilhelm Wecker Postmeister und Maria Chatarina Jacobi, Eheleicht, haben dieses Haus auferbauet und auf Got vertraut.*

Nach Angabe von D. Hemmert galt W. Wecker seinerzeit als (Dorf)poet. M. C. Jacobi war eine unserer 128 Ur<sup>6</sup>großmütter! Die Inschrift fiel nach 1945 einer Renovation zum Opfer. (s. Louis Pinck, *Verklingende Weisen III*, S. 475 sowie Henri Bachers Zeichnung der früheren Posthaltestelle S. 148.)

im Elsass, an die 200 nur in Lothringen (Saargemünd)!  
Nous lâches-tu, égalité chérie ?

Rücken wir also zusammen. Erkennen wir die politischen Gegebenheiten an, deuten wir unsere Region als die politische. Unsere Regionalsprache besteht dann aus dem Standarddeutschen, vorwiegend für den Schriftverkehr, und aus allen deutschen (fränkischen und alemannischen) Mundarten der Region *Lorraine*: politische Lösung in (schul)politischer Angelegenheit. Dabei wollen wir unsere hautnahe Verwandtschaft mit dem Elsass, dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Luxemburg keineswegs leugnen. Wie könnte man auch in *Pölbursch*, *Brikke*, *Spittel* oder *léwringen* eine Dialektlehrerin aus *Zawere*, *Rainum*, *Lauterbach* oder *Fraisingen* abweisen? Setzen wir uns also zusammen, fixieren wir eine gemeinsame Orthografie unserer Mundarten, auf dass diese nicht in Hochdeutschtümelei versinken. Verständigen wir uns auf eine vernünftige Anpassung des luxemburgischen Schulmodells. Suchen wir Gemeinden, Landesvertreter, Lehrer, Schulverwaltung auf; versuchen wir sie zu überzeugen, und lassen wir dann den Eltern das letzte Wort, das ihnen zukommt. Die Enkel werden uns dafür Dank wissen.<sup>19</sup>

Peter Gabriel

## Pfarrhausvollendung

1746

*Am 4 Juni 1746 wurde das Pfarrhaus vollendet das ich größtenteils auf meine Kosten... gebaut habe mit unglaublicher Mühe und Schweiß, mit Laufen und Streiten, bis zum höchsten königlichen Gericht... Ich wurde geschimpft und geschmäht von diesen ungehobelten, klotzigen, knüpfelhaften aber hinterlistigen Bauern... Königliche Gendarmen haben die Hartmäckigkeit dieser Grobianen bestraft... So lernten sie den Geistlichen ehren wie es sich gehört, was sie nie gewusst haben. Gebe Gott, dass sie diesen guten Willen bis zu ihren letzten Ende behalten.*

(H.-J. Schröder, Pastor von Wintringen, Juni 1746, zitiert von J.-M. Junger und G. Maurer in *La paroisse de Vintrange de son origine jusqu'à la révolution française*, 145 p., Fabrique d'Église de Vintrange)

<sup>1</sup> P. Gabriel, *Das fränkische Lothringen*, S. 349-354 in *Handbuch der europäischen Volksgruppen*, bearbeitet von Manfred Straka, Wilhelm Braumüller, Wien (1970), 658 S.

<sup>2</sup> So etwa im Volksmund, beim Bolchener Charles de Villers (Siehe die Zeitschrift *Paraple*, N° 7, Gau un Griis, Bouzonville) oder beim Bolchener Jean-Jacques Weber (*Deutsch-Lothringen ist ein Theil des ehemaligen Herzogthums Lothringen, wo die deutsche Sprache in Uebung ist*; s. *Etwas Gegengift wider den Zeitgeist für den gemeinen Mann in Deutschlothringen*, S. 400, gedruckt bei Michael Weiß, 'Sargemünde' 1823).

In den Mundartfassungen *Däitschlottringe* und *Wälschlottringe* haben die Wörter *deutsch* und *welsch* noch ihre ursprüngliche, rein sprachliche Bedeutung. Analog sagt man ja auch *Deutschschweiz* und *Welschschweiz*. Zweideutigkeit kam erst auf 1871 mit der Gründung eines 'deutschen' Staates. Unter *Deutschlothringen* verstand dann die Reichsverwaltung den gesamten lothringischen Teil des Reichslandes Elsass-Lothringen (mit Metz, Château-Salins...).

<sup>3</sup> Siehe dazu die Kritik von Alain Simmer, *Francique? Vous avez bien dit francique?* in *Passerelles* N° 17, Thionville 1999.

<sup>4</sup> D. Laumesfeld (1955-1991), *La Lorraine francique*, 316 S., 2000, Éditions L'Harmattan, 5-7 rue de l'École Polytechnique, 75005 Paris

<sup>5</sup> Für die heutige Form der deutschen Hochsprache verwenden wir die Bezeichnung *Standarddeutsch*.

Für Laumesfelds Definition siehe *La Lorraine francique*, S. 87-89. 'Zur 'deutschen' Sprache [à la Laumesfeld] gehören allenfalls noch die oberdeutschen Mundarten' (so auf S. 89), deren Sprecher für *Pfund Pfund* sagen und nicht *Pund* oder *Fund*. Denn 'das Hochdeutsche steht dem Oberdeutschen nahe' (S. 88).

Dass das mitteldeutsche *Saargemünder Plattdütsch* dem Hochdeutschen aufgrund des Vokalismus (Bärsch/Bari, Fudder/Füeder...) noch näher steht als das oberdeutsche *Elsässerdütsch*, meint seinerseits der Linguist H. Zapp (*Pédagogie de l'allemand en milieu dialectal*, Institut de Linguistique et de Dialectologie allemande, Strasbourg 1980; *Histoire du parler sarregueminois*, in *Confluence*, 1997).

Wird das Wort 'deutsch' im Sinne Laumesfelds verwendet, so verstehen wir es hier mit Anführungszeichen.

<sup>6</sup> Siehe Karte. Was Laumesfeld *fränkisch* nennt, wird von Linguisten meist als *westmitteldeutsch* bezeichnet. Nieder-, ost- und südfränkische Mundarten sind nicht fränkisch in seinem eingeschränkten Sinne. Wird das Wort 'fränkisch' im Sinne Laumesfelds verwendet, so verstehen wir auch es mit Anführungszeichen.

Zu bemängeln wäre auch, dass einige lothringische Vogesendörfer alemannischer Zunge zu *Däitschlottringe* gehören, aber nicht zu *Fränkischlothringen*.

<sup>7</sup> Zur Frage der Identität siehe Pierre Klein, *L'Alsace inachevée*, 267 p., Jérôme Do Bentzinger, Colmar 2004.

La Suisse romande, par exemple, est très fière de sa «sensibilité romande». Lorsque quelque initiative, quelque projet de loi lui viennent de l'Est alémanique, le romand dira d'abord: «Comment juger de cela d'un point de vue romand.» La réserve peut agacer, mais n'inquiète personne, car tout Suisse sait bien combien elle contribue à la stabilité du pays.

# Glaubenswahrheiten

## 102. Hauptstück.

Wir sollen für den König bethen, denselben in Ehren halten, ihm gehorsamen, den Obrigkeiten unterthänig seyn.

Jedermann soll sich der Obrigkeit unterwerfen, spricht der heilige Paulus). Diese Untertänigkeit muß freiwillig, übernatürlich und heilig seyn, weil sie von Gott befohlen wird, weil sie billig und nothwendig ist. Laßt uns unsern König herzlich lieben, demselben von Herzen gehorsamen, ihn nicht anders ansehen, als unsern Vater, als den Beschützer seines Volkes.

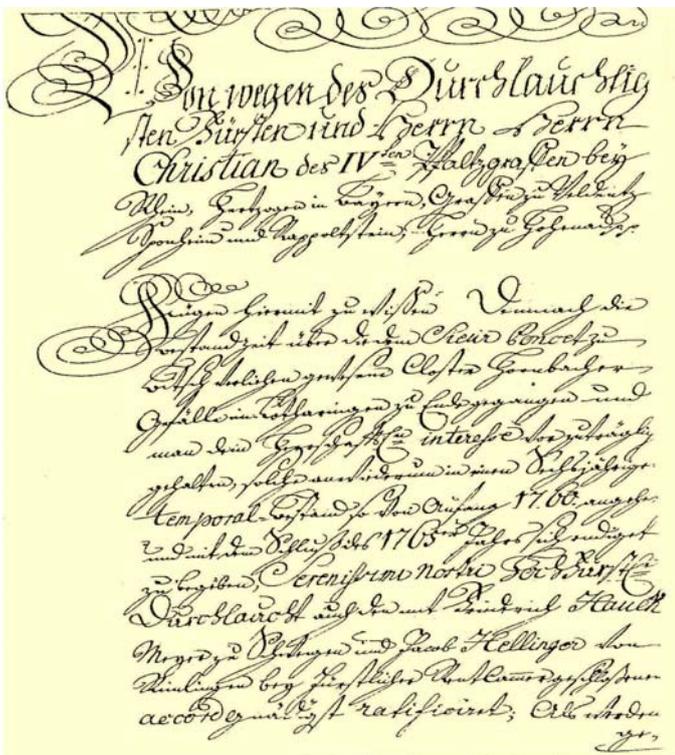
Wer die gemeinen Auflagen nicht bezahlen will, verfehlet sich wider die Ehrfurcht und den Gehorsam, so er dem Könige schuldig ist. Hat nicht Christus Jesus selbst dem römischen Fürsten die Schatzung bezahlt? Und befiehlt er nicht dem Kaiser zu geben, was dem Kaiser zugehört? Bewahret der König nicht unsere Güter, beschützet er nicht unser Leben, schützet er nicht den katholischen Glauben, wendet er nicht ab den Meuchelmord und die Strassenräubereyen? Welch ein trauriges Schauspiel, wenn wir rasende Feinde sehen würden unser Land verwüsten, alles mit Feuer und Schwerte verheeren und verderben, unsere Häuser und Städte ausplündern! Welch ein Unglück, wenn wir ganze Kriegsheere von Ungläubigen oder Irrgläubigen mitten unter uns sehen würden, die Priester Jesu Christi jämmerlich hinrichten, die Kirchen in Brand stecken, die heiligen Altäre umwerfen! Wie hoch sind wir nicht dem Könige verpflichtet, weil er so viel, und so großes Unheil von uns abwendet?

### Übersetzung von Johann Salzmann aus Saarialben

Die deutsche Fassung erschien im selben Jahr wie *Die Leiden des jungen Werthers* (1774). Offensichtlich stand Salzmann dem Meister Goethe sprachlich näher als der König in Preussen

Vgl. mit J.-J. Weber (1823) in *Land un Sproch*, Sondernummer 7, S. 36, 2003-04

<sup>8</sup> Siehe Bild 2. Mit weiteren Trennlinien erhält P. Wiesinger eine realistischere Sprachkarte mit Kerngebieten und Lothringen fast überdeckenden Mischzonen (*Die Einteilung der deutschen Dialekte in Dialektologie 2*, S. 807-900, 1983). Die Karte ist verträglich mit der Einteilung von Marthe Philipp, die nur das 'luxemburgische' Lothringen als moselfränkisch bezeichnet, den Rest als rheinfränkisch (s. M. Philipp, *La langue germanique*, p. 176-187 in *La Lorraine*, Encyclopédie Bonneton, 2002). Nach M. Pützer, A. Thil und J. Helleringer (*Dictionnaire du parler francique de Saint-Avold*, 262 p., Éditions Serpenoise, 2001) wäre Busendorf moselfränkisch; Sankt Avold, Falkenberg und Forbach hingegen würden zu einem Übergangsbereich zwischen moselfränkischen und rheinfränkischen Dialekten gehören (*loc. cit.* S. 11). Seinerseits sieht André Weckmann im Rheinfränkischen einen alemannischen, im Unterelsass bis Straßburg einen fränkischen Einfluss (*La langue régionale en Moselle, essai d'une mise au point*, in *Land un Sproch* N° 109, S. 21, 1993/94. Siehe auch H. Zapp, *Histoire du parler sarregueminois*, p. 22: *Hëll* statt *Hölle*, *Schul* statt *Schule*, *Finschter* statt *Fenster*...).



**Erllass des Herzogs von Zweibrücken,**  
weltlicher Abt von Hornbach,  
zur Einbeziehung der Kirchensteuern durch lothringische Bauern (1760), s. D. Hemmert, *Frédéric Hauck (1719-1798), à l'aube de l'émancipation paysanne*, Schweyen, *Documents et Témoignages*

Dass die Saargemünder Mundart in Zürich nicht allzu fremd wirkt, ist wohl darauf zurückzuführen, dass sie im Gegensatz zur Saarbrücker Mundart nicht von der Diphthongierung *Hus* → *Haus*, *Is* → *Eis* betroffen wurde. Vertrauter noch tönt in Zürich die Mundart von Saarburg/Sarrebourg, die auch von der Monophthongierung *Fleisch* → *Fläsch*, *kaufen* → *kaafe* 'verschont' blieb. Mit Monophthongierung und 'Hyperdiphthongierung' hätte es ein Landsmann Alfred Guldens (Saarlouis) hingegen schwer: *Aich fejlen maich mia sälwa freem, soo wait vaan mia dahäm!*

Bauen wir also keine Schul-sprachpolitik auf Isoglossen!

<sup>9</sup> Historisch gesehen stimmt die Sprache der Verwaltung oft nicht mit der Sprache der Bevölkerung überein. In unserem Bereich waren zum Beispiel alle deutschsprachigen Rechnungen des 15. Jh. aus dem Herzogtum Lothringen, auch die für Sierck und andere im Moselfränkischen gelegene Orte, in einer Schreibsprache geschrieben, die dem westlichen Rheinfränkischen am nächsten kommt (freundliche Mitteilung von Martina Pitz). Wir meinen deshalb auch, dass dem Schriftdeutschen in Lothringen erst dann ein 'Heimatrecht' zustand, als die Bevölkerung 'mitmachte', als Viele das Schriftdeutsche in Schule, Kirche, Gesang und schriftlichem Verkehr gebrauchten.

Zur Sprache der Verwaltung in Lothringen: Ein denkwürdiger Erlass vom 27. September 1748 verbot den Gebrauch der deutschen Sprache in allen öffentlichen Dienststellen: *Stanilas, par la grace de Dieu, Roi de Pologne... Nous, de notre certaine science, pleine puissance et autorité Royale, avons dit, statué et ordonné, disons, statuons et ordonnons, voulons et Nous plaît, qu'à commencer du jour de la publication de notre présent Edit, toutes les Procédures à faire par-devant les Juges de notre Bailliage d'Allemagne, ceux de leur ressort, et tous autres de notre Souveraineté, Terres et Seigneuries de notre obéissance, ensemble les Actes, Contrats et autres, de telle nature ils puissent être, soient faits, dictés et rédigés en Langue Française...* (zitiert von Paul Lévy in *Histoire linguistique d'Alsace et de Lorraine I*, p. 351, Paris 1929).

In der Begründung lesen wir: [L'usage de l'allemand] engage [les Habitans] d'autant plus à quitter leur Langue naturelle, pour parler uniquement celle qui leur est étrangère. Ferner erfahren wir, dass Zuwiderhandlungen mit hohen Strafen belegt werden.

Die unsachgemäße Arroganz des 'Königs von Polen' bricht mit der Verständigkeit früherer Herzöge vom Hause Lothringen, wie sie etwa in der Stiftungsurkunde des Jesuitenkollegiums von Bockenheimb (1630) zum Ausdruck kommt: *François Second Duc de Lorraine et de Bar etc. (...)* nous avons jugez que pour affirmer la conversion de nos Sujets, et maintenir nostre Religion heureusement rétablie en toutes les Villes et Villages de nostre dit Comté, que nous ne pourrions rien faire plus avantageusement à nostre desseing

*pur la gloire de Dieu, le bien et l'utilité de nos Subjects, que de fonder un Collège en nostre ville de Boucquenome, pour ladite Compagnie, selon que de fort long-temps nous l'avions projecté. (...)* Et pour ce que notre intention est que la Langue Allemande soit entretenü, veoire cultivée le mieux qu'il se pourra dans nostre Comté, en faveur de nos Sujets Allemands, qui font environ le tiers des Habitans de Lorraine; nous voulons que tant que faire se pourra, et qui sera jugé nécessaire pour entretenir l'usage de la dite Langue, que les Régents sçachent parler Allemand, et que les prédications qui

*se feront par lesdits Peres audit Bockenheimb aux jours des Dimanches et Festes, il s'en fasse une en Langue Allemande. Oultre ce que nous voulons et ordonnons qu'au lieu des Prestres Chappelains séculiers qui estoient entretenus en ladite Abbaye, ledit Collège demeure charché et obligé de l'entretènement annuel et perpétuel de six Ecoliers, subjectz naturelz de nos Pays, sçachant la Langue Allemande, lesquelz ilz feront estudier audit Bockenheimb, pour les rendre capables de desservir les Cures de nostre Comté de Sarwerden, et celles de l'Avoüerie de Herbitzheimb, qui depend dudit Comté; et lorsque lesdites Cures seront remplies, nous prions noz Successeurs, Ducz de Lorraine de faire pourvoir lesdits Escoliers des Cures qui sont de leurs collations dans les Terres dudit Duché, où la Langue Allemande est en usage; (...) Le choix et nomination desdits Escoliers se fera par nous et noz Successeurs Ducz de Lorraine, Subjectz et Habitans desdits Comté et voüerie; et au deffaut d'iceulx, des subjectz Allemands dudit Duché de Lorraine. (zitiert in Josef Levy:*

## Berathschlagung der Munizibaldet Liederscheyt

1794

Den 13ten Germinal der Agend der Gemen deliberirt dass der Birger Wentel Mauss den 17den des 2ten Jahr ein Duschemen der Preysen is hir als Geysel abgeholt worten und ins Deitschlant zu Meus über Wesel und Mattenbürg in Gefangenschaft gesetzt und von dem Birger Wentel Maus verent seiner Gefangenschaft Brief sein ankommen, einer vom 17ten Brachmonat 1794, ein anterer vom 16ten August... worin mein sein Paterpotism und sein verlangen nach seinem Vaterland klerlich erkennet und di Birger der Gemein und Birgerinnen ime entgegengegangen bey seiner Ankunft und von Fred di Mützen koplos geschosen haben. Wir Glieder der Munisibaldet erachtet, dass dem Tad der Ankunft von Wentel Maus so alle Zeit ein guter Republikaner wovon auch alle Zeid seine Paterpotism gezeigt hatte und soll im ein Bass zuweisen geben werten.

*Mattenbürg=Magdeburg,*

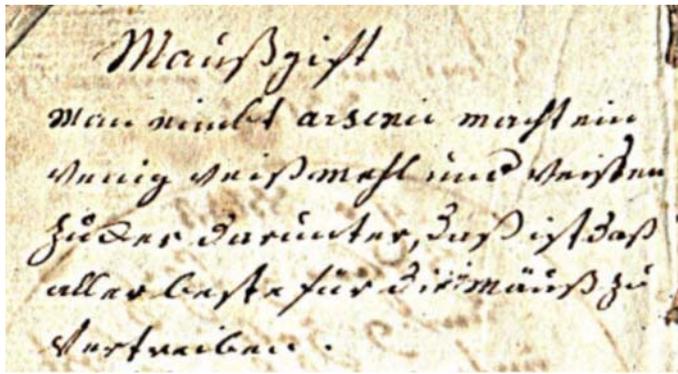
*Paterpotism=patriotisme!* Die Originale der köstlichen lothringerhochdeutschen *Prozessen Verballen* können im Rathaus der Gemeinde Liederschiedt eingesehen werden. Eine Schreibmaschinenfassung von D. Hemmert befindet sich in den *Archives municipales de Sarreguemines.*

*Geschichte der Stadt Saarunion seit ihrer Entstehung bis zur Gegenwart*, S.404 ff; freundliche Mitteilung von B. Balliet)

<sup>10</sup> Einige Texte betreffen die eigene Familie. Damit wollen wir keineswegs dem Ego Weihrauch streuen: Texte solcher Art gehören zur **Familiengeschichte** eines jeden 'gemeinen Mannes in Deutschlothringen'! 'Seine Geschichte' erforschen sollte deshalb jeder, der das Ländel nicht als 'kulturlos' gelten lassen will, der es nicht hinnimmt, dass 'unsere' Geschichte und Vergangenheit der Vergessenheit anheimfallen. Zur Erforschung unabdingbar ist allerdings eine gesunde Kenntnis beider Hochsprachen: aus West und Ost.

Insgesamt stammen unsere Dokumente aus verschiedenen Epochen, Gegenden und Bevölkerungsschichten. Entsprechend nähern sich die Texte der heutigen Standardsprache mehr oder weniger. Ersichtlich ist aber überall das Ringen des Autors mit der heranreifenden überdachenden Hochsprache.

Wir beschränken unsere Beispiele auf das Neuhochdeutsche. Dabei sind nur 2 Dokumente vor dem Frieden von Ryswick datiert (1697). Von 1634 bis 1697 verödete das Land in zwei 27-jährigen Kriegen des Hauses Lothringen gegen die Bourbonen. Davor waren Dorfschulen selten: Obschon das Trienter Konzil den Dorfpfarrern gebot, sich um die Anstellung von Schulmeistern zu bemühen, sind uns im Jahre 1600 nur 5 Bitscherländer Lehrer bekannt: in



Maußgift. Man nimbt arsenic macht ein wenig weißmehl und weißen zucker darunter, daß ist daß allerbeste für die mäuß zu vertreiben.

Lothringerhochdeutsch eines Bitscherländer Bauern um 1800. Aus Journal de Jean Höllinger, Archives municipales de Sarreguemines.

Kaltenhausen, Rohrbach, Achen, Bettweiler und Großrederchingen. Ein Schulmeister wird auch 1612 in Neunkirchen bei Saargemünd erwähnt. In den meisten Dörfern aber werden Lehrer erst ab 1700 genannt, so in Riedingen, Möhringen-Zondringen oder Freibuss (Als Schulmann amtierte dort unser Vorfahr Johann Adam Mouth aus Lubeln, gestorben 1763).

Erfolge dieser Dorfschulen erkennen wir in der eigenen Familiengeschichte: Friedrich Hauck, ein Ur<sup>5</sup>großvater aus Vinningen (Pfarrei Walschbronn), wurde Maire von Schweyen und Steuerpächter des Herzogs Zweibrücken (Kasten). Sein Enkel Johann Höllinger, ein Ur<sup>3</sup>großvater aus Rimlingen, hinterließ ein Tagebuch in Schriftdeutsch und Französisch (Kasten).

Insgesamt waren die Ergebnisse im 18. Jh. aber noch begrenzt: Als 1789 ein Bürgermeister in Riedingen gewählt wurde, fand man nur einen Einwohner mit vernünftigen Schriftdeutsch- und Französischkenntnissen. Und 1807 schrieb der Pastor von Möhringen-Zondringen, höchstens 10 Einwohner könnten lesen und schreiben...

Jedenfalls besuchten im Jahre 1815 87% der Kinder der Académie de Metz eine Volksschule, in Frankreich insgesamt nur 33%. Allgemein war das Schulsystem im deutschen Sprachraum fortschrittlich. Kant und Gauß etwa, beide in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, sind 'Produkte' der Volksschulen des 18. Jh.! Näher bei uns, in den Grafschaften Saarbrücken und Saarwerden (Teil des Krummen Elsass), schrieb Fürstin Charlotte Amalia von Nassau-Usingen schon 1729 die Schulpflicht für alle Kinder vor, die das siebte Lebensjahr vollendet hatten. Im Mittelpunkt stand dabei das Erlernen einer fehlerlosen 'Aussprache' (§10 der Schulordnung des Fürsten Ludwig vom 20.11.1783; s. H. Hoppstädter und A. Adam, *Schulchronik, Band 2, Heimatkundlicher Verein Warndt, Völklingen*). Für Lothringen empfiehlt J.-J. Weber seinerseits ein ausgeklügeltes Prozedere zum Üben der richtigen 'Aussprache' (*loc. cit.*, S. 169). Von Mundarten ist da nie die Rede.

<sup>11</sup> Die Bevorzugung der Hochsprache durch Kirche und Schule hat anscheinend keine Spannungen in der Bevölkerung hervorgerufen. Nicht so beim Durchsetzen des Französischen: Wohlbekannt ist der Fall Garche (s. Gérard Bodé, *Un épisode de la guerre des langues: la bataille de Garche en 1864-1865*, in *Doc. pour l'hist. du franç. Langue étr. ou sec. N°9*, SIHFLES 1993).

Doch fing es schon viel früher an: *il y a [à Vintrange en 1687] un maître d'École françois, et l'on ne luy envoie aucun escolier a cause le la langue*. Ähnlich im Jahre 1739: *Ladite paroisse de Vintrange estant allemande et Ledit Colin [prêtre du diocèse de Metz] françois, il ne pouvait y faire que tres peu*

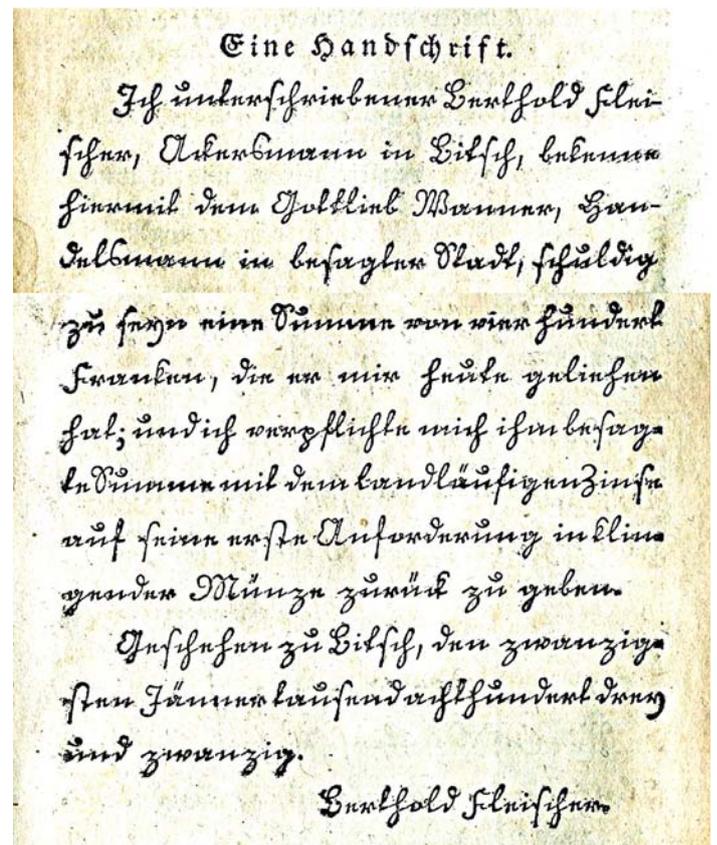
*de fruits pour la gloire de Dieu et au salut des ames... il estoit assez heureux pour trouver occasion de permuter de benefice a benefice avec M. Schreider allemand né a Sarloüis prêtre curé de la paroisse de Juvelisse...* (Archives départementales de la Moselle, documents communiqués par J.-M. Junger).

Von Brouchen/Bruchen/Brouck, wie Wintringen/Vintrange an der Sprachgrenze gelegen, schreibt hingegen der Schulinspektor viel später am 28.10.68: *Il n'est pas possible de maintenir Auert à Brouck. Le jeune maître d'une apathie excessive a négligé à tel point l'enseignement du françois que toute la commune s'élève contre lui. Les enfants n'apprennent pas un mot de la langue nationale, le curé en profite pour donner des leçons d'allemand...* (s. André Morhain, *Le point sur l'histoire de ... Brouck*, in *Cahiers des Pays de la Nied N° 41*, SHAL 2004)

Mit einem kurzen Auszug erinnern wir zuletzt an eine Petition von April 1869: **Les habitants de la Lorraine allemande (Moselle) à sa Majesté l'Empereur... Le fait est ... que l'usage simultané du françois et de l'allemand, que vous traitez de chimère, existe dans toutes nos petites villes, telles que Bitche, Sarreguemines, Puttelange, Sarralbe, Saint-Avold, Boulay, Bouzonville, Sierck et Thionville, où d'ailleurs, et par la force des choses, il est profondément enraciné depuis longtemps; qu'il se prolonge en outre d'une manière remarquable dans un assez grand nombre de communes rurales, mais seulement, et comme de raison, dans celles où l'enseignement est simultané... (Freundliche Mitteilung von B. Fousse)**

<sup>12</sup> Die Gebetbücher wurden mehrheitlich aus dem Ausland bezogen, aus Cochem etwa (1710), Augsburg (1827), Wien (1838), Coesfeld (1863) (gemäß altem Familienbesitz).

<sup>13</sup> Soldaten aus Elsass und Lothringen sangen deutsche Lieder im französischen Heer. Wir geben hier Auszüge aus zwei Liedern der Zeiten Napoleons I. und Napoleons III.



Schuldbriefmuster in J. J. Weber, Etwas Gegengift wider den Zeitgeist, Sargemünde 1823

## Der Franken Teufel

*Sagt der Papst:/ Ich als Haupt der wahren Kirche/ ziehe jetzt mein Wort zurück,/ ich will euch nicht länger bürgen./ Fürsten für das Waffnen Glück./ Denn ich glaub und ohne Zweifel./ Für die Franken kämpft der Teufel, und das ganze Höllenreich. Drum der Friede sei mit euch...*

*Sagen die vereinigten Prinzen:/ Ach wär hätte das gemeinert/ Ach wie schlimm wird uns zu Mut/ Wir verlieren wie es scheint/ Unser Land und Fürsten guth/ Frankreich mach uns dumpfer Schmerzen/ Ach wie Klopfen unsere Herzen/ und wir flehn in unsere Noth/ Nur im Frieden, Geld und Brot...*

*Sagt die Bürgerschaft Frankreichs:/ Ihr konntet doch kein Glück erwarten/ Von dem großen Trauerspiel/ Wo Gott selber trennt die Karten/ Hilft geschicklichkeit nicht viel/ Euer trutzen nuz gar wenig/ Wo der Bauer sticht den König/ Wo der Sechs den zehnden sticht/ Macht ihr euer Glück doch nicht.*

Auszug aus einem 15-strophigen Napoleonslied, das Nicolas Steffen während seiner Militärzeit (1793-1809) niederschrieb. N. Steffen wurde 1769 in Büdingen bei Sierck geboren, nahm an 26 Schlachten teil und war Lehrer in Halsdorf von 1816-1830 (L. Pinck, *Verklingende Weisen III*, S. 351).

Zum Napoleonskult meint L. Pinck: *Erst [nach der Rückkehr von Napoleons Leiche (1840)] und seit der Wahl Louis Napoleons zum Präsidenten ... und seiner Proklamierung zum Kaiser datiert der eigentliche Napoleonskult, der in Lothringen mehr ins Volk hineingetragen wurde als er aus dem Volk herauswuchs ... (loc. cit., S. 355).* Dazu einige Zitate aus den *Verklingenden Weisen III*:

Zunächst zitiert Pinck auf S. 343 J.-J. Webers *Gegengift wider den Zeitgeist* (S. 338): *... Viele Millionen Menschen hat [Napoleon] getödtet. Seitdem die Welt steht, war ihm im Blutvergießen noch keiner gleich. Nur in Europa hat er die Erde tausend Stunde in der Länge und bey fünf hundert in der Breite mit Menschenblut gefärbet. Doch weis ich nicht ob er nicht noch mehr Thränen als Blut habe vergießen lassen. Wer ist, dem er nicht einen Vater, oder Kind, oder Bruder getödtet hat? so weit das Blut floß, hat er auch durch sich und die Seinigen alles ausgefressen und ausgeraubt...*

Dazu Pincks Kommentar (S. 345): *Niemals hätte Weber in einem Schul- und Volksbuch so geharnischt schreiben können, wenn er damit nicht der damaligen Volksstimmung Ausdruck gegeben hätte, die auch ein anderer, aus Freibuß stammender Geistlicher, Louis Thomas (1852-1913) öfters zum Ausdruck brachte: 'Bei uns haben die Leute 1814 die Russen als Befreier begrüßt.'*

Schließlich erzählt Pinck auf S. 356: *... der über 80 Jahre alte ... Nik. Philippi genannt der Rotnickel, aus Schieresthal ...lachte verschmitzt [und meinte]: 'Ne, wie [min Grossbabbe] furt g'sollt hat [zur Groß' Armee], hat er sich im Wald versteckelt.'*

## Schlacht um Sebastebol

*Und wir sitzen so fröhlich beisammen/ und wir haben einander so Lib/ wir erheiteren einander das Leben/ ach wen es nur immer so Bleit*

*Und es kann ja nicht immer so Bleiben/ und es kann ja nicht immer so sein/ der grieg muß den frieten vertreiben/ im grieg da wirt keiner verschont*

*Und da kommen die Stolße Ruße daher/ wir fransößen wir fürchten uns nicht/ und wir stehn ja so fest als wie die mauern/ und wir legen die Waffnen nicht zurück*

*Und wir legen die Waffnen nicht nieter/ bis das frankreich ist alles in der Ruh/ und die Rüßen die müssen Retteriren/ aus Sebastebol ohne Strimpf und ohne Schuh...*

Niedergeschrieben um 1860 von Jagdhüter Nicolas Altmeyer dem Alten (1835-1918) aus Silzheim. Volkssänger wie Nicolas waren auch der Vater Hannes (1777-1865), der Bruder 'Schäferhannes' (1820-1915) und dessen Sohn Nikolaus der Junge (1866-ca. 1957, Jagdhüter in Hermesköppl) (s. Louis Pinck, *Verklingende Weisen II*, S. 382-383). Im engsten Kreis sangen und jodelten Greis Nicolas der Junge und seine Söhne anlässlich der Hochzeit von Sohn 'Uschän' mit 'em Ninkérscher Polise Élis', meiner Patin (um 1955): *welch eine Erinnerung!*

Zwei meiner Urgroßväter dienten Napoleon III. als treue Soldaten. Der älteste Bruder eines dritten starb 1865 im Val de Grâce als 'cavalier de manège à l'École Impériale de l'État Major'. Und der weitläufig mit mir verwandte Joseph Rausch aus Bliesbrücken (1832-1894) pflanzte 1855 im kriegsentscheidenden Sturm die französische Fahne auf den Festungsturm Malakoff, der Sebastopol beherrschte (s. Louis Pinck, *Verklingende Weisen IV*, S. 373-379). Napoleon der Kleine hatte also seine Gefolgsleute im Ländel. Doch reichte die Treue nicht immer bis zum Todesmut: Manch Reicher fand einen Ersatzmann, manch Armer eine Zuflucht in der Neuen Welt. *Ce fut dans les quatre cantons de Sarreguemines et du Bitcherland, ainsi que dans le canton de Gros-Tenquin qu'il y eut le plus de conscrits partis en Amérique : de 1837 à 1868, plus de 70 dans chaque canton* (H. Hiegel, *Les émigrants des régions de Bitche et de Sarreguemines en Amérique de 1828 à 1872*, Bul. de la sect. de Bitche de la Soc. d'Hist. et d'Archéol. de Lorraine, N°11-12, 1992)

<sup>14</sup> «*Au sens de la présente charte [européenne pour les langues régionales ou minoritaires]:*

*par langues régionales ou minoritaires, on entend les langues :*

*pratiquées traditionnellement sur un territoire d'un État par des ressortissants de cet État qui constituent un groupe numériquement inférieur au reste de la population de l'État et différentes de la (des) langue(s) officielle(s) de cet État ; elle n'inclut ni les dialectes de la (des) langue(s) officielle(s) de l'État ni les langues des immigrants...»*

(s. Pierre Klein, *loc. cit.*, p. 77 sowie J.-B. Coyos, *Politique linguistique, Langue basque et langue occitane du Béarn et de Gascogne*, Elkarlanean Donostia 2004, p. 15-16)

<sup>15</sup> Standarddeutsch hat zwar nicht mehr die frühere Funktion einer Verbindungssprache zu Kirche und Behörde. Dafür hat sie aber eine neue, von geringerer Bedeutung früher: Sie ist Verbindungssprache zum europäischen Saarland, zu Rheinland-Pfalz...

<sup>16</sup> Auch die von Laumesfeld gewählte Interviewpartnerin redet plattdeutsch, singt aber auf Standarddeutsch (*loc. cit.*, p.115).

Quizfrage 1: *Är hat e Vurdel bi de Ärwet*, so sprach meine Oma noch um 1950. Wie sagt man heute dazu in Saargemünd?

Quizfrage 2: *Unkrut wakst uf de Fälder*, so spricht man heute in Saargemünd. Was sagte man um 1900?

Quizfrage 3: *Als wär's der liiwe Gott, der schällt*, singt der Poet. Wie sagt man heute noch dazu in Saargemünd und dem benachbarten Saarland?

Quizfrage 4: Wie sagt man im Saargemünder Platt für *ich gehe, stehe, gebe, sage, trage und tue* ?

Für *melden* und *älter* sagt man heute noch *mälle* und *älle* in Saarlouis, Saarbrücken und Bliesmengen, in Saargemünd hingegen *mälle* und *älder*. Beeinflussung durch das Hochdeutsche in Saargemünd?

Viele Familien südlich der Diphthongierungslinie schreiben sich *Höllinger, Müller, Neu, Schneider, Schreiner, Wendel...* seit Ende des 18. Jahrhunderts. In den Archiven hießen sie früher *Hellinger, Miller, Näi, Schnidder, Schrinner, Wannel...* Wieso wohl?



**Burg Türkstein**  
gezeichnet nach alten Plänen

12,5 km nordwestlich vom Donon. Erster Bau der Grafen von Metz gegen Ende des 10. Jh. Geht als Lehen des Bistums von Metz an die Herren von Blamont (10.-14. Jh.) und Châtillon (15.-16. Jh.), ab 1600 an das Haus Lothringen. Geschleift 1634 auf Richelieus Befehl.

<sup>18</sup> Für eine Vorstellung eines 'rein fränkischen' Standpunktes siehe *Kumpel, Mise à jour 2002*, Bei uns dahem, B.P. 1030, F-57805 Freyming-Merlebach oder klicke in <http://plattweb.free.fr/FedeLotPlatt.htm> den ‚Link‘ *Le francique aujourd’hui* an.

<sup>19</sup> Als ich Anfang 1968 im Auftrag der Koautoren die Einleitung zur Broschüre *Notre avenir est bilingue/Zweisprachig: unsere Zukunft* verfasste, schrieb ich insbesondere, dass unsere gemeinsame Sorge den Kindern und Enkeln gelte, nicht einer fernen Zukunft. Denn irgendwann würden die Grenzen geöffnet. Wegen der höheren Bevölkerungsdichte jenseits des Rheins würden Menschen dann von Ost nach West ziehen, sich im Landesinnern assimilieren, nicht aber längs der Grenze. *Vous avez raison, me répondit Alfred Kastler, mais il ne faut pas le dire.*

<sup>20</sup> Antworten zu den Quizfragen: 1) *Är hat e Vordäl bi de Ärwet.* 2) *Unkrut wakst uf de Fäller.* 3) *Als wär's de liib Got, wu schällt* oder (im Saarland) *Als wär's de liib Got, der wu schällt.* Die Wendung *Der liiwe Gott* ist allerdings schon um 1900 bezeugt (Follmann): Vermutlich eine frühe Anpassung an

die Kirchensprache? 4) *Isch géén, stéén, gin, sòòn, tròòn, tun.* Nach H. Zapp ist das auslautende *n* ein mittelhochdeutsches Relikt (*Histoire du parler sarregueminois*, p. 22). Der Endlaut *n* steht auch bei Follmann, Braun und Vogelgesang (s. unten). M. Haas-Heckel schreibt zwar *Ich soohn* in *De kläne Prinz* (Faïencité, Sarreguemines 2002; siehe etwa S. 50), aber *ich duh* in *Wärterbuuch vum Saageminner Platt* (Confluence, Sarreguemines 2001). Ihrerseits kommt H. Nicklaus ganz ohne *n* aus: *ich geh, steh, gib, sah, trah, duh*. Vermutlich vermittelt sie uns die heutige Sprache 'fortschrittlicher' Saargemünder, die wegen Praxismangel in Platt das Heil der Mundart in der Hochsprache suchen.

Siehe die Wörterbücher von F. Follmann (*W. der deutsch-lothringischen Mundarten*, Leipzig 1909), E. Braun und M. Mangold (*Saarbrücker W.*, Saarbrücken 1984), E. Braun und K. Peter, (*Saarlouiser Mundartbuch*, Saarbrücken 1999), H. Nicklaus (*Le Platt*, Sarreguemines 2001), M. Vogelgesang (*Phonetica Saraviensia Nr. 11: Die Mundart von Bliesmengen-Bolchen*, Saarbrücken 1993)

### Die Ruine Türkstein

*Hoch auf fernen Bergesgipfeln  
Stand ein altes Schloss gar fest,  
Immergrün und Tannenwipfeln  
Schließen ein den toten Rest.*

*Starr und trotzig blickt er nieder  
Auf die weiße Saar hinab,  
Klangen hier einst Heldenlieder  
Stampft nur mehr der Wanderstab.*

*Alles ist in Schutt zerfallen,  
Eine Mauer blieb zum Schein.  
Wo sind all' die prächt'gen Hallen  
Von dem Schlosse Türkstein?*

*Stein um Stein zum Thale rollte  
Jener Riese, Geist der Zeit;  
Oft er zürnte, oft er grollte,  
Weil's gefügt mit Festigkeit.*

*Donnernd schlug er an die Pforten,  
Grinsend er sein Werk begann,  
Gleich dann kamen die Consorten,  
Sturm und Regen, mit Gespann.*

*Und was er mit Macht begonnen  
Setzten sie gemeinsam fort.  
Manches Jahr ist nun entronnen,  
Türkstein ist ein Trümmerort.*

Aus *Klänge aus Lothringen, Gedichte von Heinrich Lerond*, Forbach 1888. Heinrich/Henri Lerond, 1861 in Kochern/ Cochern geboren, 1927 in Destry bei Mörchingen gestorben, war Deutsch- und Französischlehrer in Bettingen, Farschweiler und Saint Julien bei Metz. Sein umfangreiches Werk (Dichtung, Geschichte, Volkskunde) ist in Platt, Hochdeutsch und Französisch verfasst. (Freundliche Mitteilung von B. Fousse) Zur Burg Türkstein siehe <http://turquestein.free.fr/chateau.htm>



Türkstein nach Richelieu und (Orkan) Lothar